



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

[Theilweise hier einzureihende Burgen.]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Das Malteser Convent-Gebäude in Strakonice.

Das grossartige aus verschiedenen Zeiten stammende Schloss zu Strakonice ist bereits im I. B. S. 77 ff. und wieder im II. Bd. S. 66 beschrieben worden, nämlich der daselbst befindliche romanische Bergfried und die im Uebergangs-Styl gehaltene Convent-Kirche. Die südwärts neben der Kirche situirten Stiftsgebäude gehören grösstentheils dem beginnenden XVI. Jahrhundert an und scheinen, nach angebrachten Jahreszahlen zu schliessen,

nach-hussitischer Zeit grosse Umänderungen erlitten und zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie uralte Rundthürme besitzen, welche von den im XV. Jahrhundert ausgeführten Neubauten umfungen worden sind.

Poděbrad am rechten Ufer der Elbe, zwischen Kolin und Nimburg in der Mitte gelegen, eine fast im gleichseitigen Quadrat angelegte, aus drei Flügeln bestehende Herrenburg ist zunächst berühmt als die Geburtsstätte des Georg von Poděbrad, nachmaligen Königs von Böhmen. Den Umbau des Schlosses scheint Herr Georg in jener Zeit bewerkstelligt zu haben, als

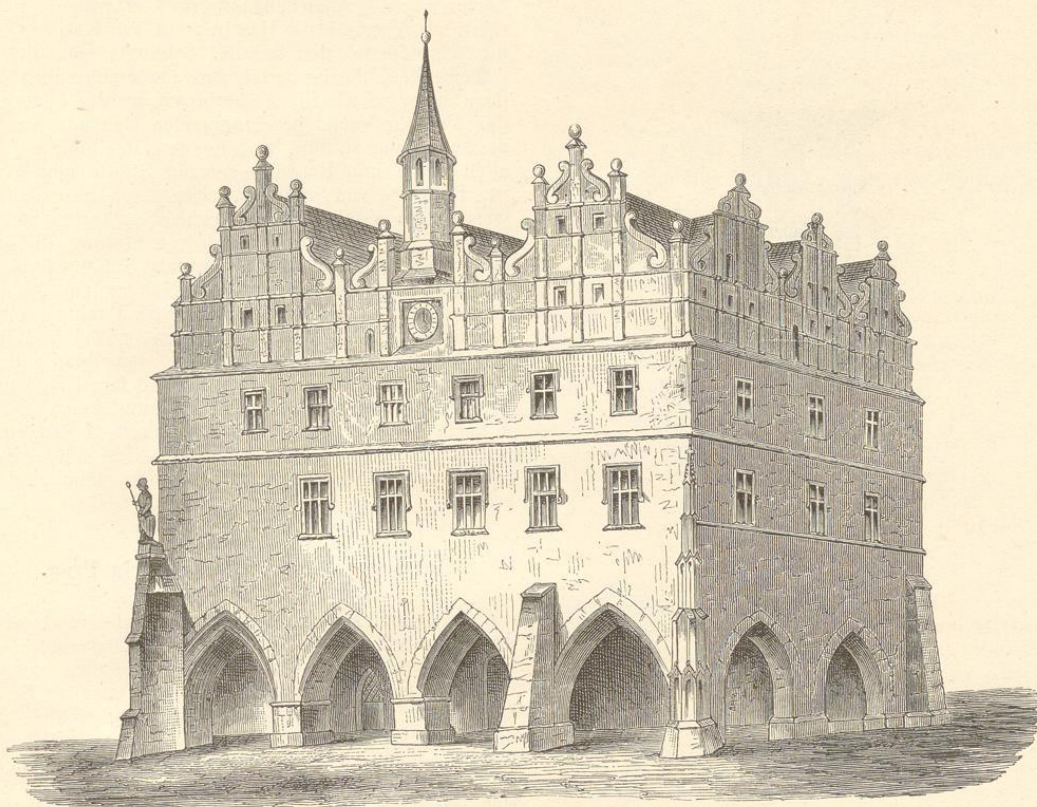


Fig. 118. (Leitmeritz.)

in der Hauptsache von dem thätigen Johann von Rosenberg hergestellt worden zu sein, welcher 1517 zur Würde des General-Priors gelangte und dem Stifte bis 1532 vorstand. Das Schloss ist noch wohl erhalten und bewohnt, aber in Innern hundertfach umgeändert worden. Man sieht noch einige schöne Gewölbe mit vertieften Kappen, Thür- und Fenstergewände mit kreuzenden Stäben und dergleichen Einzelheiten. Zahlreiche Erker zieren sowohl die Aussenseiten wie den der Kirche zugekehrten sehr malerischen Flügel.

Theilweise hier einzureihende Burgen.

Die folgenden sehr bedeutenden Schlösser gehören zwar den verschiedensten Zeiten an, haben jedoch in

er zum Statthalter ernannt wurde. Der Bergfried hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren und steht im inneren Hofe, mehr als zur Hälfte vom nördlichen Schlossflügel umgeben. Künstlerisch durchgebildete Theile kommen in diesem Schlosse nicht vor, auch wurde es späterhin noch öfters restaurirt.

Nach demselben Plane wurde Riechenburg, Podhradí, ehemals ein Besitzthum der Herren von Pardubie, nach einer durch die Taboriten bewirkten Zerstörung umgebaut. Das Schloss erhielt eine rechteckige Grundform, wobei der alte runde Hauptthurm wie zu Poděbrad in den Nordflügel einbezogen wurde. Der Bau wurde erst im vorgerückten XVI. Jahrhunderte vollendet, wie eine über dem Thore angebrachte Inschrift besagt: „Peczet Riechtý Przedhradske. 1539.“

In Konopisch, Konopiště, dem ehemaligen Sitze der Herren von Bechině, dann derer von Sternberg, wurde späterhin der Bergfried als untergeordneter Theil der Hauptburg behandelt und ganz von Baulichkeiten umschlossen, was auch in Friedland dem berühmten Schlosse Wallensteins stattfand. Hier wie dort haben hundertfältige Uebearbeitungen stattgefunden, doch bewegen sich die späteren Restaurationen innerhalb der im XV. Jahrhundert vorgezeichneten Linien, wenn auch überall der alterthümliche Charakter zum grössten Theile verwischt worden ist.

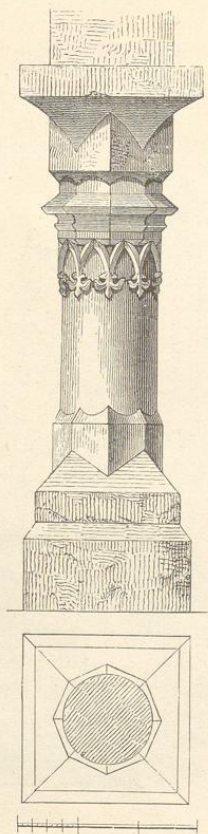


Fig. 119. (Kuttenberg.)

Endlich darf Zbirov nicht übergangen werden, ein altes zu den Krongütern gehörendes Schloss, welches zur Zeit des Königs Vladislav II. neu aufgebaut, dann in der Neuzeit gründlich verunstaltet worden ist. Der alte runde Bergfried ist zwar nicht wie in den vorgenannten Burgen mit Baulichkeiten verstellt worden, sondern befindet sich freistehend im rechteckigen Hofe, rings umgeben von Gebäuden verschiedenen Alters. Das Schloss ist ziemlich regelmässig angeordnet und an jeder Langseite durch drei kleine halbrunde Thürme geschützt. Der um den Schluss des XV. Jahrhunderts ausgeführte Saal und die nebenan befindliche Capelle sind noch wohl erhalten; es kommen hier die mehrfach

beschriebenen vertieften Kappengewölbe vor, auch flamboyante Masswerke mit breiten flachen Stäben, wie sie in der Spätzeit üblich waren.

Stadthürme, Thore, Befestigungswerke.

Eine der dringendsten Aufgaben unserer heutigen Archäologen ist unbestritten die, mit Anfertigung genauer Risse und Beschreibungen der noch vorhandenen städtischen Befestigungen nicht zu säumen, da die allmächtige Industrie der Neuzeit im Vereine mit den Eisenbahnbauten gegen dergleichen Bauwerke viel grimmiger verfährt, als ehemals die Hussiten mit den Klöstern und die Schweden mit den Burgen. Begnügte man sich in früherer Zeit, die eroberten Orte niederzubrennen und dann ihrem Schicksale zu überlassen, werden heute alle den Verkehr irgend beschränkenden Gebäude bis auf die letzte Spur vertilgt, wobei es in erster Linie auf die alten Thore und Umwallungen der Städte abgesehen ist. Hunderte von Städten, welche vor vierzig Jahren im reichsten mittelalterlichen Schmucke glänzten, stehen heute in profaner Nüchternheit vor unseren Blicken, eher rasch aufgebauten Dörfern als Städten ähnlich, Selbst das wegen seiner hohen Mauern und Zinnen weltberühmte Nürnberg steht auf dem Punkte, seiner schönsten Zierde beraubt zu werden, nachdem Wien, München, Frankfurt, Regensburg, Prag und andere Orte ersten Ranges binnen kurzer Zeit ihre Umgürtungen verloren haben. Viele von den Bauwerken, welche in nachstehender Abhandlung geschildert werden, sind, seit die Zeichnungen gefertigt wurden, dem allgemeinen Schicksale verfallen, den übrigen droht stündlich dasselbe Los.

Der sogenannte Pulverthurm in Prag.

Im Jahre 1475 am Montag nach Palmarum wurde der Grundstein zu dem Thorthurme des Königshofes am Graben durch König Vladislav II. persönlich gelegt, und zwar in der gegen Sonnenaufgang gekehrten Ecke. Den Thurm liess der Magistrat von Prag erbauen um den König zu versöhnen wegen eines vorgefallenen Frevels, und es war ein Meister Wenzel angenommen worden, welcher den Bau im selben Jahre bis zur Höhe des Thorbogens ausführte. Im nächsten Jahre traten die Rathsherren mit dem Baccalaureus an der Teyn-Schule Mathias von Prostějov, genannt Raysek, in Unterhandlung, auf dass er die am Thurme auszuführenden Bildhauerarbeiten und Ornamente übernehme. Nun arbeitete Raysek gemeinschaftlich mit Wenzel bis in die Höhe der unteren Fenster gegen einen Wochenlohn von 14 Groschen zwei Jahre lang, bis sich Raysek mit dem andern Meister überwarf, worauf letzterer vom Rathe verabschiedet wurde und Raysek allein den Bau fortsetzte, aber nicht vollendete. Die Ursache, wesshalb der Thurm nicht ausgebaut wurde, ist unbekannt.

Diese erste Arbeit des Mathias Raysek ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Erstens ist die Zeit der Ausführung genau durch die auf uns gekommenen Verhandlungen documentirt, wie auch die von Meister Wenzel und die von Raysek vollendeten Theile haarscharf unterschieden werden können; zweitens erkennen